

Schlojme Bickel

Rumänien. Geschichte, Literaturkritik, Erinnerungen

Aus dem Jiddischen von Martin Wiesche
Herausgegeben und kommentiert von
Gaëlle Fisher und Francisca Solomon

Vienna University Press





unipress

Poetik, Exegese und Narrative
Studien zur jüdischen Literatur und Kunst

Poetics, Exegesis and Narrative
Studies in Jewish Literature and Art

Band 21 / Volume 21

Herausgegeben von / edited by
Gerhard Langer, Carol Bakhos, Klaus Davidowicz,
Constanza Cordoni

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed. /
The volumes of this series are peer-reviewed.

Schlojme Bickel

Rumänien

Geschichte, Literaturkritik, Erinnerungen

Aus dem Jiddischen von Martin Wiesche

Herausgegeben und kommentiert von Gaëlle Fisher und Francisca Solomon

Mit einer Abbildung

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien



Leibniz-Institut für
Geschichte und Kultur
des östlichen Europa



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



UNIVERSITÄT
BIELEFELD



Professur für
Zeitgeschichte

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen bei V&R unipress.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und
Medien, des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) und der
Professur für Zeitgeschichte der Universität Bielefeld.

© 2025 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de,
ein Imprint der Brill-Gruppe

(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Mitarbeiter und Umfeld der Bukarester *kultur-lige* ca. 1931. 1. Reihe von
rechts: Dr. Schlojme Bickel, Elieser Steinberg (stehend), Jankew Sternberg, Mojsche Altman.
2. Reihe von rechts: Meir Sternberg (Jankews Bruder), Lascar Șaraga (der Dichter Samsun Lazăr),
Chaim Kraft (jiddischer Kulturaktivist), Mojsche Laks (Publizist), Notte Roitman (Verleger).
Fotograf unbekannt. Quelle: Eliezer Steinberg Archive. Israel National Library Collections.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5200 (print) | ISSN 2197-2648 (digital)

ISBN 978-3-8471-1833-6 (print)

ISBN 978-3-8470-1833-9 (digital) | ISBN 978-3-7370-1833-3 (eLibrary)

In Gedenken an Martin Wiese

The first thing to be betrayed in the wake of the Holocaust were the depths
of relations inherent in the lost cultures that produced the lost books:
relations between people and places, present and past, the purveyors of culture
and the folk.

– David Roskies, *Bridge of Longing*

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen	15
Historische Einführung	23
Vorwort des Autors	53

Teil I – Kampf für jüdische Rechte

Kapitel 1 – Einer der Allerersten	59
Kapitel 2 – Der »Louis Marshall« von Rumänien	79
Kapitel 3 – Abraham Leib Zissu	91
Kapitel 4 – Der höchste Grabstein auf dem Czernowitzer Friedhof	101
Kapitel 5 – Begegnungen mit Dr. Pistiner	107
Kapitel 6 – Der Bukarester Oberrabbiner	117
Kapitel 7 – Der Bukarester Gemeindevorsteher	125
Kapitel 8 – Das Juwel des Zionismus	131
Kapitel 9 – Der Jiddisch-Veteran	139

Teil II – Auf der *jidischen* gaß

Kapitel 10 – Welwel Zbarazer und seine Neffen	147
Kapitel 11 – Văcăreşti	163
Kapitel 12 – Die Druckerei »Slova«	171
Kapitel 13 – Gala Galaction	181
Kapitel 14 – Der Sänger Josef Schmidt	187
Kapitel 15 – Das Mitglied der Rumänischen Akademie Barbu Lăzăreanu.	193
Kapitel 16 – Zwei große jüdische Anwälte	199
Kapitel 17 – Wer hat Dr. Carniol ermordet?	211

Teil III – Jiddisches Schaffen

Kapitel 18 – Vor 1914	219
Kapitel 19 – Die »Epoche <i>licht</i> «	227
Kapitel 20 – Jankew Groper	243
Kapitel 21 – Elieser Steinbarg in Czernowitz	247
Kapitel 22 – Elieser Steinbargs Fabeln	263
Kapitel 23 – Jankew Sternberg	275
Kapitel 24 – Mojsche Altman	291
Kapitel 25 – Itzik Manger	303
Kapitel 26 – Der Dichter Motl Sakzier	321
Kapitel 27 – Der Erzähler Hersch Lejb Kajber	327

Kapitel 28 – Der Dichter Josef Trachtenberg	331
Kapitel 29 – Der Dichter und Erzähler Herz Rivkin	335
Kapitel 30 – Der Erzähler Josef Burg	339
Kapitel 31 – Der Kritiker Jankel Jakir	341
Kapitel 32 – Der Dichter Josef Holder aus Maramuresch	343
Kapitel 33 – Der Sigheter »Scholem Alejchem«	351
Kapitel 34 – Zwei jiddische Volksdichter: Schimschon Ferscht und Selig Barditschewer	357
Kapitel 35 – Die »Weisen von Czernowitz«	371
Kapitel 36 – Die »Weisen von Bukarest«	389
Kapitel 37 – Die »Weisen von Kischinau«	407
Deskriptive Bibliografie jiddischer Bücher der Zwischenkriegszeit nach der Sammlung meiner Bibliothek	423
Glossar	445
Personenregister	453



Großrumänien 1918-1940. © Peter Palm, Berlin.

Vorwort der Herausgeberinnen

Über den Autor: Schlojme Bickel

Schlojme Bickel [Bikl] (1896–1969), auch bekannt als Shlomo Bickel, gilt als einer der wichtigsten Vertreter der jiddischen Sprache und Literatur aus Rumänien. Sein Leben und Wirken lassen sich jedoch kaum auf ein geographisches Territorium oder einen klar umrissenen Bereich beschränken. Vielmehr vereint sein Werdegang vielschichtige Einflüsse und Erfahrungen, die auch sein Werk und dessen Rezeption maßgeblich prägten.

Geboren 1896 in eine traditionelle jüdische Familie in der Kleinstadt Ustechko, die damals im österreichischen Ostgalizien lag und heute zur Ukraine gehört, verbrachte Bickel seine Jugend in der nahe gelegenen Stadt Kolomea (Kolomyja). Dort besuchte er das polnische Gymnasium, erlernte bei einem Privatlehrer Hebräisch und beschäftigte sich intensiv mit hebräischer Literatur. Während des Ersten Weltkrieges wurde er in die habsburgische Armee eingezogen und diente als Offizier. Anfang 1919 kehrte er in seine Heimat zurück und ließ sich schließlich in Czernowitz (damals Cernăuți, heute Tscherniwzi) nieder, der damaligen Hauptstadt des habsburgischen Kronlandes Bukowina, die seit dem Ende des Ersten Weltkrieges unter rumänischer Verwaltung stand.

In Czernowitz begann er Jura zu studieren und sich politisch zu engagieren. So wurde er etwa zum Sekretär der örtlichen Sektion der linkszionistischen Bewegung Poale Zion. Zugleich vertiefte er sich immer mehr in die Welt der modernen jiddischen Literatur. Er knüpfte enge Freundschaften, unter anderem mit dem bedeutenden modernistischen jiddischen Dichter und Dramatiker Itzik Manger (1901–1959), und veröffentlichte seine ersten jiddischsprachigen Texte und Artikel.¹

1 Im Mai 1919 veröffentlichte Bickel seinen ersten jiddischen Artikel in der poale-zionistischen Wochenzeitschrift *di frayhayt* [Die Freiheit] und wurde bald zu einem der aktivsten Mitarbeiter der Zeitschrift. Von 1920 bis 1922 fungierte er auch als ihr Herausgeber. Er arbeitete zudem an der Zeitschrift *kultur* [Kultur] mit, die Texte von Autoren wie Jankew Sternberg, Elieser

Im Jahr 1922, kurz nach seiner Promotion, zog Bickel nach Bukarest, wo er die nächsten sechzehn Jahre als Rechtsanwalt arbeitete. Parallel dazu schrieb und redigierte er weiterhin Texte für jiddische Zeitschriften aus Rumänien sowie aus anderen Ländern und veröffentlichte seine erste Monografie.² Gemeinsam mit dem Schriftsteller und Theaterregisseur Jankew Sternberg (1890–1973) gründete Bickel die Zeitschrift *undser weg* [Unser Weg], die zwischen Mai 1926 und Juni 1929 erschien. Von 1934 bis 1935 gab er zusammen mit Sternberg und dem jiddischen Schriftsteller und Intellektuellen Mojsche Altman (1890–1981) die Zeitschrift *di woch* [Die Woche] heraus. Ende der 1930er-Jahre übernahmen Sternberg und Bickel das Projekt *schojbn* [Fensterscheiben]. Ziel dieses Projekts war die Förderung des Austauschs unter Literaten sowie die Anbindung der jiddischen an die europäische Literatur. Zudem war Bickel Präsident der Bukarester Niederlassung der *kultur-lige*, einer säkularen Kulturorganisation zur Förderung der jiddischen Sprache.

Angesichts der sich auch in Rumänien für Jüdinnen und Juden immer weiter verschlechternden politischen Situation emigrierte Bickel 1938 mit seiner Frau und seinem Sohn nach Paris, 1939 dann in die USA. Die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens verbrachte er in New York, wo er weiterhin aktives Mitglied der jiddischen Literatur- und Kulturszene war. Er schrieb für verschiedene jiddischsprachige Zeitschriften und Tageszeitungen, veröffentlichte mehrere Bücher und war Vorstandsmitglied des Institute for Jewish Research (kurz YIVO) sowie des 1948 gegründeten World Congress for Jewish Culture (*alweltlecher jidischer kultur kongreß*).³ Von 1956 bis 1959 war er zudem Präsident der jiddischen Sektion der internationalen Schriftstellervereinigung PEN-Club in New York. Schlojme Bickel verstarb in dieser Stadt am 3. September 1969.

Steinbarg, Itzik Manger, Melech Ravitch, Schmuel Abe Sojfer und Chaim Lecker veröffentlichte. Zu seiner Freundschaft mit Manger und seinem Leben in Czernowitz siehe etwa Efrat Gal-Ed, *Niemandssprache: Itzik Manger – ein europäischer Dichter*, Berlin 2016.

2 Seine Texte wurden sowohl in rumänischen jiddischen Zeitschriften wie *schojbn* als auch in ausländischen jiddischen Zeitschriften wie den *literarischen bletern* [Literarische Blätter] in Warschau veröffentlicht. Seine erste Monografie, ein Essayband mit dem Titel *insich un arumsich. notizn fun a polemist un kritische bamerkungen* [In und um sich selbst. Notizen eines Polemikers und kritische Beobachtungen], wurde 1936 veröffentlicht.

3 *der tog* [Der Tag], *di zukunft* [Die Zukunft], *der jidischer kemfer* [Der jüdische Kämpfer], *fraje arbeter schtime* [Freie Arbeiterstimme], *insich, kultur un derziehung, undser weg* (veröffentlicht in New York) und *di presse* [Die Presse] (veröffentlicht in Buenos Aires). Zu seinen Büchern gehören unter anderem: *a shtot mit jidn* [Eine Stadt mit Juden] (1943), *eßejen fun jidishn trojer* [Essays über jüdisches Leid] (1948), *jidn dawenen. nju-jorker reportashen* [Juden beim Gebet. New Yorker Reportagen] (1948), *draj brider senen mir gewen* [Wir waren drei Brüder] (1956).

Über das Buch: *rumenje: geschichte, literatur-kritik, sichrojneß*

Das Buch *rumenje: geschichte, literatur-kritik, sichrojneß* [Rumänien: Geschichte, Literaturkritik und Erinnerungen] erschien erstmals 1961 in Argentinien. Damals lebte Bickel bereits seit über zwanzig Jahren im amerikanischen Exil. Doch die Essays, die er zum Teil noch während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst hatte, spiegeln sein soziales, literarisches und intellektuelles Umfeld im Rumänien der Zwischenkriegszeit wider.

Herzstück des Buches sind 47 biographische Porträts wichtiger Persönlichkeiten dieser Epoche. Thematisiert werden auch Orte und Schlüsselmomente der rumänisch-jüdischen Geschichte. Nicht zuletzt werden Auszüge von Prosa und Lyrik zitiert und kommentiert. Der Schwerpunkt liegt dabei insbesondere auf der jiddischen Kulturarbeit, die in den 1920er und 1930er Jahren im neu entstandenen Großrumänien stattfand und auf Bickels (nahezu ausschließlich männlichen) Kollegen. Dennoch vermittelt dieses einzigartige Kompendium ein anschauliches Bild der jüdischen und vor allem der jiddischsprachigen Lebenswelt in Osteuropa vor dem Holocaust.

Weil es vielschichtige Begegnungen, Bekanntschaften und persönliche Erlebnisse jener Zeit behandelt, gilt das Buch vielen als Erinnerungsband.⁴ Tatsächlich aber ist das Werk ebenso schwer einzuordnen wie sein Autor. Es vereint Züge von Memoiren und einer Anthologie mit einer scharfen gesellschaftspolitischen Analyse des jüdischen Lebens und Schaffens in Rumänien seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Auf diese Zeit blickt Bickel ohne wehmütige Nostalgie zurück. Als talentierter Essayist schreibt er subjektiv und manchmal polemisch aber immer pointiert und treffsicher in seinem Urteil. Zugleich ist sein auf Jiddisch verfasstes und nach der Shoah publiziertes Werk unweigerlich auch als eine Intervention zu verstehen. Denn Bickel ruft ein kulturelles Phänomen ins Gedächtnis, das in dieser Form noch nie dokumentiert wurde.

Bereits anlässlich der Erstveröffentlichung wurde in der israelischen deutschsprachigen Zeitschrift *Die Stimme* hervorgehoben, dass Bickel mit diesem Buch ein wahrhaftes Denkmal für das rumänische Judentum geschaffen hatte.⁵ Wie diese Würdigung zeigt, war Bickel in Israel, wo nach dem Krieg zahlreiche rumänische Jüdinnen und Juden lebten, zunächst noch recht bekannt. Doch mit der Zeit wurde die Leserschaft für jiddische Texte auch dort immer kleiner. Im Jahr 1978 erschien eine vom größten rumänisch-jüdischen Kulturverein des Landes beauftragte hebräische Übersetzung von *rumenje* unter dem

4 Gal-Ed, Niemandssprache, 126.

5 Jizchak Arzi, Das neueste Buch von Dr. Schlomo Bickel, »Rumänien«: ein Denkmal für das rumänische Judentum, in: *Die Stimme*. Mitteilungsblatt für die Bukowiner, Nr. 152, September 1962.

Titel *jahadut romanjah: historjah, bikoret bifrutit, sichronot* [Rumänisches Judentum: Geschichte, Literaturkritik, Erinnerungen].⁶ Darüber hinaus fand sein Werk nur unter Jiddischisten weiterhin große Resonanz.

Heute sind die Geschichten, die Bickel erzählt, weitgehend verblasst: Viele der Menschen, Orte, Ereignisse und literarischen Texte, aber auch die Ideen, die Hoffnungen, und der spezifische Humor – ein ganzes Kapitel europäischer Kultur und Geschichte – sind in Vergessenheit geraten. Wie Gideon Kraft in einem Nachruf auf Bickel für *Die Stimme* schon vor Jahrzehnten anmerkte, hätte Bickels Buch längst ins Rumänische übersetzt werden müssen.⁷ Bisher ist das noch nicht geschehen. Umso mehr bleibt zu hoffen, dass dem nun vorliegenden deutschen Band weitere Übersetzungen folgen werden.

Über diese Übersetzung

Ende 2020, als ich, Gaëlle Fisher, noch am Institut für Zeitgeschichte in München arbeitete, kam mein Kollege Martin Wiesche nach einem Vortrag über meine Forschungen zum Holocaust in Rumänien auf mich zu. Er war kurz zuvor auf das jiddischsprachige Buch *rumenje: geschichte, literatur-kritik, sichrojneß* von Schlojme Bickel gestoßen und erinnerte sich an Passagen über Persönlichkeiten, die ich im Vortrag erwähnt hatte. Überzeugt davon, dass mich diese interessieren würden, bot er an, einige relevante Kapitel ins Deutsche zu übertragen.

Ich war mir des Aufwands bewusst und protestierte. Doch Martin ließ sich, wie es für ihn in seiner selbstlosen Art üblich war, davon nicht abbringen. Nur wenige Tage später lagen erste Übersetzungen in meinem Postfach: Texte über Wilhelm Filderman, A. L. Zissu und Adolphe Stern, präzise formuliert, flüssig zu lesen und dabei stets dem Original verpflichtet.

Martin war ein herausragender Kenner der jiddischen Sprache und der ost-europäischen jüdischen Kultur und Geschichte. Am Institut für Zeitgeschichte arbeitete er an einer Dissertation über Michał Weichert, einen polnischen Theaterproduzenten und Leiter der jüdischen Selbsthilfeorganisation in Polen unter deutscher Besatzung. Dabei hatte Martin allein Monate mit der Sichtung jiddischer Zeitungen verbracht und Weicherts Autobiographie ins Deutsche übersetzt.

Das war aber nicht alles. Ende 2020 kämpfte Martin schon seit über zwei Jahren mit einer schweren Immunerkrankung. Aufgrund der COVID-19 Pandemie war er in seiner Bewegungsfreiheit enorm eingeschränkt. Als die Aussicht,

6 Schlojme Bickel, *jahadut romanjah: historjah, bikoret bifrutit, sichronot*, Jerusalem 1978.

7 Gideon Kraft, Dr. Schlomo Bickel S. A., in: *Die Stimme*. Mitteilungsblatt für die Bukowiner, Nr. 237, 1. Oktober 1969, S. 10.

in Archiven zu recherchieren, für ihn in immer weitere Ferne rückte, beschloss er, die Übersetzung von Bickels Buch fortzusetzen. Diese Tätigkeit konnte er unabhängig von seinem Aufenthaltsort ausüben. Ein Großteil der Übersetzung entstand später im Krankenhaus, wo die Arbeit daran für ihn zu einer zentralen Aufgabe wurde. Nach Abschluss seiner Promotion hatte Martin vor, sich als freiberuflicher Übersetzer zu etablieren – Bickels Buch sollte sein erstes vollständig übersetztes Werk werden.

Vor diesem Hintergrund beschlossen Martin und ich, aus der Übersetzung und seiner Veröffentlichung ein gemeinsames Projekt zu machen. Wir begannen uns digital zu treffen, um die Texte zu besprechen und die nächsten Schritte festzulegen und nahmen Kontakt zu Bickels Enkelinnen Claudia und Francesca auf, die uns rasch die Veröffentlichungsrechte übertrugen. Im Sommer 2021 stieß Francisca Solomon von der Alexandru Ioan Cuza-Universität in Jassy zu uns, eine ausgewiesene Jiddisch-Expertin, um unser Team zu vervollständigen. Über Monate überprüften wir drei gemeinsam Texte, diskutierten redaktionelle Fragen und stimmten Annotationen ab.

Anfang 2022, etwa ein Jahr nach dem Beginn der Übersetzungsarbeiten, stellte Martin die letzten Kapitel fertig. Weiterhin trafen wir uns, um über einzelne Abschnitte und Publikationsoptionen zu diskutieren. Im Juli fehlte Martin zum ersten Mal unangekündigt bei einem unserer Treffen. Wenige Tage später kontaktierte mich seine Schwester. Martin starb am darauffolgenden Tag, dem 25. Juli 2022. Dieses Buch ist seinem Andenken gewidmet: Ohne ihn, ohne seinen Mut und seine Leidenschaft, ohne seinen Enthusiasmus und sein Engagement, wäre es nie entstanden.

Zu dieser Ausgabe

In wissenschaftlichen Publikationen wird für das moderne Standardjiddisch in der Regel die Umschrift des YIVO Institute for Jewish Research (New York) angewendet, die für eine englischsprachige Leserschaft konzipiert wurde. Für die vorliegende deutsche Übersetzung haben wir uns für eine Form der Transkription jiddischer sowie hebräischer Ausdrücke und Auszüge entschieden, die an die Aussprache und Schreibweise der deutschen Sprache angepasst ist. Als wichtige Vorlage hierfür diente das von Marion Aptroot und Roland Gruschka in ihrem Buch *Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache* (München 2010) vorgeschlagene Umschrift. Exemplarisch seien folgende Transkriptionen geführt (YIVO/unsere Umschrift): *bay* / *baj*, *dos* / *doß*, *zikh* / *sich*, *shtot* / *schtot*, *mayse* / *majße*.

Da die hebräische Schrift keine Groß- und Kleinschreibung kennt, transkribieren wir Eigennamen, Buch- und Zeitschriftentitel, geographische Bezeich-

nungen und Satzanfänge, die im Original zitiert sind, in Kleinschrift. Für Ortsnamen haben wir, soweit es sie gibt, die deutschen Varianten (z. B. Siebenbürgen, Jassy, Czernowitz) genutzt. Bei Eigennamen haben wir uns für die gängige zeitgenössische Schreibweise – entweder die deutsche, rumänische oder jiddische – entschieden. Bei Vornamen haben wir meist das Jiddische bevorzugt, wie etwa Schlojme, Jankew oder Mojsche.

Zu beachten ist auch, dass die zahlreichen literarischen Passagen und Auszüge nicht literarisch, sondern wortgetreu übersetzt worden sind. Bickels Originalzitate konnten wir leider nicht systematisch überprüfen und unser Ziel war primär, den LeserInnen neben der Transkription des Originals ein verständliches Hilfsmittel an die Hand zu geben. In einigen Fällen sind möglicherweise bereits ausführlichere oder flüssigere Übersetzungen vorhanden.

Eine ähnliche Logik liegt den Fußnoten und dem Glossar zugrunde: Die Fußnoten enthalten vor allem kurze Erläuterungen sowie biographische Angaben, während das Glossar fremdsprachige – vor allem jiddische und hebräische Begriffe – versammelt, die im übersetzten Text vorkommen und bei ihrer Erst-erwähnung mit einem Sternchen gekennzeichnet sind. Diese Zusatzinformationen sollen denjenigen als Einstiegshilfe dienen, die mit der Geschichte der Region, der jüdischen Kultur Rumäniens oder jiddischen Begriffen nicht umfassend vertraut sind. Allerdings konnten wir aufgrund begrenzter Ressourcen auch keine umfassenden Archiv- und Bibliothekrecherchen anstellen; viele der Annotationen werden sicherlich (und hoffentlich) in Zukunft überarbeitet, korrigiert oder ergänzt werden.

Abschließend möchten wir all jenen danken, die dieses Projekt begleitet haben: Claudia und Francesca Bickel, die ihr Vertrauen schenkten und uns mit Information unterstützt haben; Maren Röger, die als damalige Leiterin des Bukowina-Instituts an der Universität Augsburg eine erste Finanzierung bereitstellte; Bettina Bannasch, die uns den Kontakt zum Brill Verlag vermittelte; und den Herausgebern der Reihe *Poetik, Exegese und Narrative*, die unser Buch in ihre Reihe aufnahmen.

Finanziert wurde die Veröffentlichung des Bandes dankenswerterweise durch eine Publikationsförderung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (Projektförderung des Bundes zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa) sowie durch die Professur für Zeitgeschichte an der Universität Bielefeld (Christina Morina) und das Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) in Leipzig. Lektoriert hat für uns Philipp Teichfischer.

Nicht zuletzt haben uns über die Jahre zahlreiche KollegInnen inhaltliche und sprachliche Unterstützung geboten. Tirza Lemberger half uns beim Entziffern hebräischer Passagen. Für wertvolle Hinweise zur Einleitung danken wir dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE) und den

KollegInnen an der Universität Bielefeld sowie Camelia Crăciun und Andreas Pfützner. In der finalen Phase der Fertigstellung des Manuskripts haben uns Chiara Johannesmeier, Christian Schmittwilken und Alexander Weidle besonders viel geholfen: Euch allen *a schejnem dank!*

Leipzig/Jassy im Frühjahr 2025

Historische Einführung

Schlojme Bickel (1896–1969) – Jurist, Journalist, Literaturkritiker und Schriftsteller – gilt als einer der bedeutendsten und produktivsten jiddischsprachigen Kommentatoren aus Rumänien. Doch war er eigentlich mehr: Er war, was man damals einen *Kulturaktivisten* nannte – ein überzeugter Verfechter der modernen jiddischen Kultur und ein engagierter Jiddischist. Als prägende Stimme der jiddischen Bewegung wurde er Teil eines kulturellen Phänomens, das weder an regionalen und nationalen Grenzen Halt machte noch an die Literatur gebunden war. Rückblickend erscheint sein vielseitiges Werk als Spiegel seiner Zeit, als Verdichtung des damaligen Zeitgeistes – ja, als Verkörperung einer inzwischen verschwundenen Lebenswelt. Daher wurde er auch in einem Jubiläumsband, der zu seinem 70. Geburtstag 1967 in New York auf Jiddisch erschien, nicht nur als »der jiddische Essayist *par excellence*« gewürdigt, sondern auch als Porträtist der »jüdischen Seele«.¹

Trotz dieser Anerkennung ist Bickel heute – zumindest außerhalb enger Fachkreise – wenig bekannt. Nur ein kleiner Teil seiner Schriften wurde aus dem Jiddischen übersetzt, oft lediglich in Auszügen. Viele Inhalte seiner Arbeiten sind weitgehend in Vergessenheit geraten. Ein Grund dafür liegt sicherlich in den tiefgreifenden Veränderungen der Situation der Jüdinnen und Juden in Ostmitteleuropa zwischen dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Über diese Entwicklungen an der Schnittstelle von jüdischer Tradition und säkularer Moderne, von Selbstbehauptung und Verfolgung, von frühem Zionismus und lokalem kulturellen Engagement ließe sich noch viel entdecken und forschen. Gleichzeitig hängt das heutige geringe Interesse an Bickel mit den historischen Umwälzungen und Brüchen zusammen, die die moderne Geschichte Rumäniens und die neuere Geschichte der Jüdinnen und Juden in diesem Land stark beeinflussten. Wie sich an Bickels eigenem Werdegang und in seinem Werk erkennen lässt, sind die rumänische, jüdische und jiddische Geschichte in der

1 Moshe Starkman (Hrsg.), *schlojme bikel jojwl-buch. ateret schlomo: zu sajn 70ßtn gebojrtog*, New York 1967, S. 38, 43.

Region eng verflochten – vielleicht sogar untrennbar. Doch diese komplexen, teilweise sehr schwierigen, Zusammenhänge sind nur selten untersucht worden.²

Die Vernachlässigung und Unsichtbarkeit der jüdisch-rumänischen und vor allem der jiddisch-rumänischen Kultur lassen sich nicht auf einen einzigen Faktor zurückführen. Jedoch hängt diese Situation sicherlich mit dem Status des Jiddischen zusammen. Als Bickel zu schreiben begann, war Jiddisch die Hauptsprache des europäischen Judentums, die Muttersprache von etwa einer halben Million Menschen allein in Rumänien und von rund elf Millionen Menschen weltweit.³ Doch infolge von Krieg, Völkermord, der Zerstörung kommunaler Strukturen und der zunehmenden Verbreitung des Hebräischen veränderte sich die Stellung dieser Sprache grundlegend.⁴ Der Kulturwissenschaftler Jeffrey Shandler beschrieb diesen Prozess als Übergang vom alltäglichen Gebrauch hin zu einem »post-vernakulären Medium«: Die Sprache wurde zu einem Symbol für Verlust, Diaspora und Erinnerung und ist heute »mehr Erbe als Kultur«.⁵

Das hier erstmals ins Deutsche übersetzte Werk, das Bickel nach dem Holocaust auf Jiddisch veröffentlichte, steht daher zwangsläufig in einer gewissen Isolation. Als es 1961 erschien, war Jiddisch für viele Jüdinnen und Juden zwar noch die »universelle jüdische Sprache«,⁶ doch diese Situation sollte sich bald ändern.

Ziel dieser Ausgabe und Übersetzung ist es, das Werk einer neuen Leserschaft zugänglich zu machen und seine Kontexte zu erschließen. Die folgenden Seiten unternehmen dazu zwei große chronologische Streifzüge: durch die Geschichte der Jüdinnen und Juden in Rumänien und durch die Entwicklung des Jiddischen innerhalb und außerhalb des Landes. Denn genau an diesen beiden zentralen Achsen setzt Bickels Buch an.

2 Zu Bickels Werdegang siehe das Vorwort in diesem Buch sowie z. B. Moyshe Lemster: *Bikl, Shloyme* (aus dem Russischen von I. Michael Aronson). Auf: https://yivoencyclopedia.org/article.aspx/Bikl_Shloyme (letzter Zugriff: 09.06.2024). Zum breiteren Kontext seines Werks siehe grundlegend Camelia Crăciun mit Francisca Solomon, Valentin Săndulescu, Irina Matei-Nastasă, *Yiddish Culture in Greater Romania, 1918–1940*, Budapest 2025.

3 Die Schätzungen über die Zahl der Sprecher gehen weit auseinander. Einige Quellen sprechen von dreizehn Millionen Sprechern am Vorabend des Zweiten Weltkriegs. Siehe z. B. Dovid Katz, *Language: Yiddish*. *YIVO Encyclopedia of Jews in Eastern Europe*, 2011. <https://yivoencyclopedia.org/article.aspx/Language/Yiddish> (letzter Zugriff: 29.07.2024).

4 Heute schätzt man die Zahl der Sprecher auf weit unter eine Million.

5 Jeffrey Shandler, *Adventures in Yiddishland: Postvernacular Language and Culture*, Berkeley 2005, S. 1, S. 18.

6 David Roskies, *Dividing the Ruins: Communal Memory in Yiddish and Hebrew*, in: David Cesarani, Eric J. Sundquist (Hrsg.), *After the Holocaust: Challenging the Myth of Silence*, London 2012, S. 82–101, hier S. 84.

Teil I: Jüdinnen und Juden in Rumänien seit 1850

1 Das Aufkommen der rumänisch-jüdischen Frage: Emanzipationsbestrebungen, Ausgrenzung und Staatsbildung

Jüdinnen und Juden hatten sich im Laufe der Jahrhunderte in den beiden historischen Vorläufern des rumänischen Nationalstaats – den Fürstentümern Walachei und Moldau – angesiedelt und waren schon seit dem Mittelalter in der Region präsent. Als eigenständige soziale und politische Gruppe wurden sie jedoch erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wahrgenommen. Zuvor galten sie als »gewöhnliche Untertanen« eines ständisch-feudalen Vielvölkerstaates und blieben weitgehend unbeachtet.⁷

Wie der Historiker Radu Ioanid betont, existierte in der mehrheitlich christlich-orthodox geprägten Region keine ausgeprägte antisemitische mittelalterliche Tradition.⁸ Doch mit dem Übergang von einer unter fremder Oberhoheit stehenden Ordnung hin zu einem modernen, unabhängigen Nationalstaat ab dem späten 18. Jahrhundert wurde die sogenannte »jüdische Frage« zunehmend politisiert. Die Emanzipationsbestrebungen der jüdischen Bevölkerung wurden in den Kontext von Staats- und Nationsbildung gestellt – und damit zum Politikum.⁹

Gleichzeitig stieg die Zahl der Jüdinnen und Juden infolge von Migration aus dem habsburgischen Galizien und dem Russischen Reich insbesondere im Nordosten des Gebietes stark an. So wuchs die jüdische Bevölkerung in den rumänischen Fürstentümern im Jahrzehnt nach 1848 von schätzungsweise 60 000 auf über 118 000 Personen.¹⁰ 1859 machten Juden etwa 2,9 % der Bevölkerung aus, bis 1883 stieg dieser Anteil auf 5,3 %.¹¹ In Städten und Kleinstädten der

7 Andreas Pfützner, Zwischen Kapitulationen und staatsrechtlichem Niemandsland. Ein Beitrag zur Staatsangehörigkeitsfrage von Juden in den Donaufürstentümern vor 1866, in: Südstudien 81 (2022) 1, S. 193–223, hier 199.

8 Radu Ioanid, Romania, in: David S. Wyman (Hrsg.), The World Reacts to the Holocaust, Baltimore 1996, S. 225–255, hier S. 225.

9 Zu dieser Verbindung zwischen Antisemitismus und Staatlichkeit gibt es verhältnismäßig viel Literatur. Siehe zuletzt Andreas Pfützner, Die rumänisch-jüdische Frage: Europäische Perspektiven auf die Entstehung einer Anomalie (ca.1772–1870), Wien 2023.

10 Dan Berindei, Les Juifs dans les Principautés Unies (1859–1865), in: Liviu Rotman (Hrsg.), Shvut: Jewish Problems in Eastern Europe Nr. 16, First International Conference on the History of Jews in Romania, Tel-Aviv 1993, S. 133–150, hier S. 135. Wenngleich diese Zahlen eine Orientierung anbieten, sind sie umstritten und mit Vorsicht zu genießen. Pfützner geht beispielsweise in seinen jüngsten Forschungen auf etwas andere Zahlen aus. Hierzu siehe Pfützner, Die rumänisch-jüdische Frage.

11 Ioanid, Romania, S. 227.